



Alt werden und pflegebedürftig sein in Deutschland

Situation und sozialethische Perspektiven

Gelegentlich wird behauptet: Alle wollen alt werden, niemand aber will alt sein. Alt werden bzw. alt sein: Beides ist ambivalent. Es birgt biographisch bis dahin ungehobene Möglichkeiten und Schätze von Menschlichkeit und Weisheit auf der einen Seite und Phänomene wie Bedrohungen von zunehmenden Einschränkungen, Abbau, Zerfall und Tod auf der anderen Seite. In Gerontologie (die Wissenschaft vom Altern) und human- und sozialwissenschaftlicher Alter(n)sforschung geht mit der Unterscheidung von drittem und viertem Lebensalter eine (freilich nicht deckungsgleiche) Unterscheidung von gelingendem, kreativem, aktivem Alter und Abbau- und Verfallsprozessen des Alter(n)s einher. Besonders bedrohlich erscheint der Verlust von Selbständigkeit und Autonomie. In Anti-Ageing und Wünschen nach selbstbestimmtem Sterben („Bilanz-Suizid“, aktive Sterbehilfe) sind Ängste und angstmachende Vorstellungen von Altern und Verlusten verbunden.



Klaus Baumann

Erfüllung und Nöte: Ambivalenzen des Alter(n)s

Knapp hinter Schweden und Norwegen belegt Deutschland vor den Niederlanden, Kanada, Schweiz, Neuseeland, USA, Island und Japan (in dieser Reihenfolge) weltweit den dritten Rang auf dem (neuen, zum Internationalen Tag der älteren Menschen am 01.10.2013 erstmals veröffentlichten) Global Age Watch Index (www.globalagewatch.org)¹ mit seinen vier weiter binnendifferenzierten Bereichen „Einkommenssicherheit“, „Gesundheitsstatus“, „Beschäftigung und Bildungsstand“ sowie „befähigende Umwelt“. „Einkommenssicherheit“ und „Gesundheitsstatus“ im Alter gelten als direkte „outcome“-Faktoren für das Wohlergehen, „Beschäftigung und Bildungsstand“ geben annähernd die Fähigkeiten der alten Menschen an, die „befähigende Umwelt“ das befähigende soziale Umfeld der Gesellschaft, das Partizipation und Eigen-

ständigkeit fördert. Zu diesem hervorragenden Rang passt es gut, dass einer Heidelberger Studie zufolge mehr als 80% von 112 befragten 100-Jährigen in Deutschland ihre Lage als lebenswert bezeichnen. Die entsprechende Pressemeldung erläutert: „Auch wenn alle der befragten Hochbetagten mit Altersgebrechen kämpften, habe dies kaum Einfluss auf ihr Lebensgefühl, berichten die Wissenschaftler. Eine optimistische Grundhaltung, Lebenswille und die Fähigkeit, einen Sinn im Leben zu erkennen, seien entscheidend“ (Badische Zeitung, 07.10.2013, 12).

Das sog. Zufriedenheitsparadox dürfte eine große Rolle für diese Grundhaltung, den Lebenswillen und die Sinnerspektiven spielen: dass nämlich viele alte Menschen trotz ihrer altersbedingten Einschränkungen und mit ihnen eine erstaunliche Lebenszufriedenheit empfinden und äußern. Inmitten ihrer zunehmenden Begrenzungen und Beeinträchtigungen gelangen sie, gerontologisch gesprochen, durch Selektion, Optimierung und Kompensation zu einer von außen betrachtet manchmal erstaunlichen subjektiven Lebensqualität.² Selektion bezieht sich

¹ Alle angegebenen hyperlinks wurden zuletzt überprüft am 19.10.2013.

² Vgl. Freund, Alexandra M./Ziegelmann, Jochen P. (2009): Lebensqualität: Die Bedeutung von Selektion, Optimierung und Kompensation, in: Bengel, Jürgen/Jerusalem, Matthias (Hrsg.): Handbuch der Gesundheitspsychologie und Medizinischen Psychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 12), Göttingen u. a. 475–483. Das Konzept von Selektion, Optimierung und Kompensation (SOK-Modell) beschrieb v. a. P. Baltes. Vgl. auch Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang (2003): Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung, Weinheim.